

„Genieße hier dein Leben aus!“

Johann Gottfried Herder im Porträt

Die Leidenschaften des Menschen sind keine Defizite. Die Natur habe im Menschen nichts Unvollkommenes geschaffen, so Johann Gottfried Herder. Eine Idee, welche vom Dasein unseres Körpers absieht, könne es in unserem Geist nicht geben: „Uns und die Welt zu genießen: das war Absicht der Natur.“ Das Gesetz des sinnlichen Begehrens zählt für Herder mithin zu den Naturgesetzen. Es zu moderieren gehört zu den Leistungen, die jeder Mensch individuell und kollektiv im Rahmen seiner sozialen Beziehungen erbringen muss.

Johann Gottfried Herder gehört zu den bedeutenden Repräsentanten der Epoche des Übergangs von der Aufklärung zur Romantik: Philosophische Anthropologie, Sprach-, Geschichts- und Kulturphilosophie wie Ästhetik und Literaturtheorie der Zeit sind ohne seine Beiträge nicht denkbar; sein Plädoyer für den Empirismus begleitete im frühen 19. Jahrhundert die Hinwendung der Naturforschung von der romantischen Spekulation zum Experiment (siehe Erläuterungen Seite 98 und 100).

„Zerstreute Blätter.“ Herders philosophische Schriften

Ein philosophisches Profil des Autors zu erstellen, wird dadurch erschwert, dass die Elemente seines Denkens über eine Vielzahl von Schriften, Beiträge zu Journalen, Briefe und Entwürfe zu verschiedensten Themen verstreut sind. Als philosophische Abhandlungen im eigentlichen Sinn sind vorrangig zu nennen: das *Vierte kritische Wäldchen* (1769, erst 1846 publiziert), als Versuch einer Ästhetik, mit der er die unterschiedlichen Formen künstlerischen Ausdrucks aus einer Physiologie der Sinne herleitet. Dieser Schrift folgt die von der

Akademie in Berlin preisgekrönte *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* (1772), mit der Herder modellhaft die Selbstkonstitution des Menschen in der Ausbildung eines Sprach- und Zeichensystems erläutert; sie ist eine der Gründungsurkunden der Philosophischen Anthropologie des 20. Jahrhunderts, an die Max Scheler, Helmuth Plessner oder Arnold Gehlen anknüpfen. Die Schrift *Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele* (drei Fassungen, 1774/78) ist eine Ausarbeitung der Problematik der Differenz von intuitiv-sinnlichem und symbolisch-rationalem Erkennen sowie der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit dieser Formen von Erkenntnis.

Nach einem ersten Versuch zur Deutung der Rolle individueller historischer Erscheinungen für den gesamtgeschichtlichen Prozess (*Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit*, 1774) entwirft Herder mit den umfangreichen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (vier Bände, 1784/91), eine anthropologisch fundierte Geschichte unserer Gattung. Herders Ausgangspunkt sind die Bedingungen, unter denen sich auf dem Planeten Erde ein einheitlicher Typus des Lebens entwickeln konnte, der im Menschen seine physiologisch komplexeste Form erreicht. Freilich kennt dieser die Bindung an ein bestimmtes Lebensmilieu nicht, welche den instinktgeleiteten Tieren das Überleben garantiert. Dieses Defizit wird dank des nur dem Menschen eigenen und notwendigen aufrechten Gangs kompensiert: durch die Verfeinerung seiner sinnlich-kognitiven Fähigkeiten und durch die Entwicklung seiner praktisch-instrumentellen Anlagen zu Kulturtechniken, welche ihm unter den verschiedensten Lebensbedingungen die Selbsterhaltung sichern. Sie ist der einzige „Naturzweck“ seiner Existenz, nicht anders als in allen belebten und unbelebten Naturkörpern: „Selbsterhaltung ist das erste, wozu ein Wesen da ist: vom Staubkorn bis zur Sonne strebt jedes Ding, was es ist, zu bleiben; dazu ist den Tieren Instinkt eingepägt: dazu ist dem Menschen sein Analogon des Instinkts oder der Vernunft gegeben.“ (*Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, Buch VIII/4)

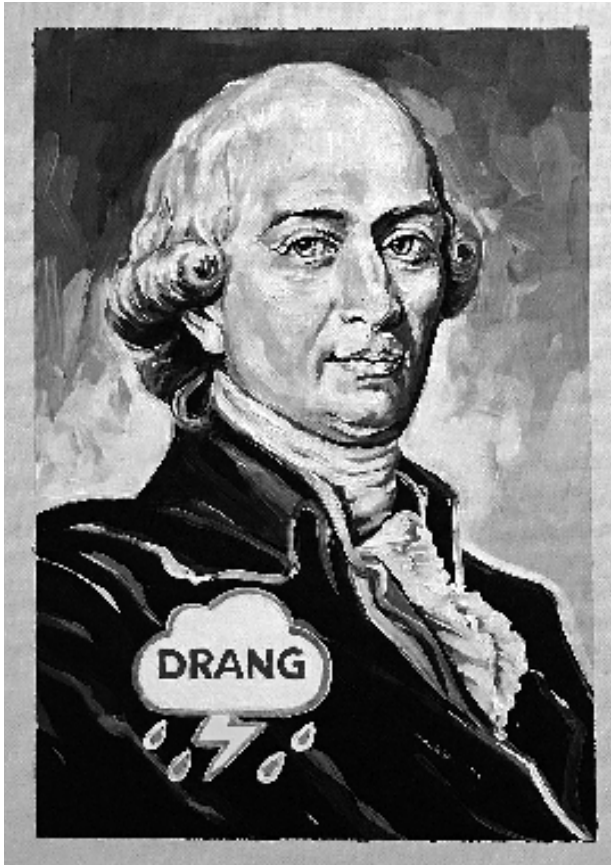
Herders Aussage ist in ihrem Kern die naturphilosophische Umformung eines Exzerpts aus Baruch de Spinozas *Ethik*, in der es heißt: „Das Bestreben, mit dem jedwedes Ding in seinem Sein zu beharren strebt, ist nichts anderes als die tatsächliche Essenz des Daseins dieses Dinges.“ (*Ethik* III, Proposition 7) Der Welt- und Naturbegriff der *Ideen* steht damit in engster Verbindung mit der in Gesprächsform gehaltenen Spinoza-Schrift *Gott* (1787). Dass ein hochrangiger Theo-

Aufklärung

Geistige Strömung des 18. Jahrhunderts, die durch den Glauben an die Vernunft und den Kampf gegen Autoritätsgläubigkeit und Traditionsgebundenheit geprägt ist.

Romantik

bezeichnet die Epoche von ca. 1795 bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Zentrale Motive der Romantik sind neben der Besinnung auf eigene, nationale Werte und Traditionen sowie der Sehnsucht nach einer „Verzauberung der Welt“ vor allem in der späteren Phase das Schaurige, Unterbewusste, Individuelle, Leidenschaftliche, Fantastische und Abenteuerliche.



loge – Herder war Generalsuperintendent des Herzogtums Sachsen-Weimar – als Anwalt des im späten 18. Jahrhundert immer noch als Atheist gebrandmarkten jüdischen Philosophen auftrat, wäre an sich schon bemerkenswert; dass er die Einheit von Natur- und Menschenwelt mit Spinozas Substanzbegriff begründet, in dem Gott und Natur identisch sind, ist das Alleinstellungsmerkmal seiner Philosophie. Damit stellt er sich sowohl gegen Immanuel Kants Metaphysik wie jede theologische Dogmatik.

In späteren Sammelwerken wie den *Briefen zu Beförderung der Humanität* (1793/97) und *Adrastea* (1801/04) behandelt Herder zahlreiche Fragenkomplexe der Ästhetik, Geschichtsphilosophie und der Entwicklung der neuzeitlichen Naturwissenschaft; gerade die politische Situation Europas im Horizont der Französischen Revolution fand in ihm einen aufmerksamen Kommentator.

Jugend und erste philosophische Prägung in Königsberg

In der Vita des Autors spiegelt sich die Entwicklung seiner vielfältigen philosophischen und wissenschaftlichen Interessen wider: Geboren am 25. August 1744 in Mohrungen (Ostpreußen) als Sohn einer pietistischen Familie in bescheidenen Verhältnissen, erhielt der hochbegabte junge Mann 1762 von einem russischen Regimentsarzt das Angebot, ihn nach St. Petersburg zu begleiten, um sich dort zum Chirurgen ausbilden zu lassen. In Königsberg angelangt, zeigte sich, dass Herder der kruden Realität anatomischer Sektionen nicht gewachsen war; sein Interesse an physiolo-

gisch-medizinischer Literatur sollte sich jedoch bis zu den *Ideen* fortsetzen. Als Hauslehrer und dank eines Stipendiums konnte Herder statt dessen ein Studium der Theologie beginnen, das er bis 1764 betrieb; wichtiger als dieses waren die Vorlesungen, die er unentgeltlich bei Immanuel Kant besuchen durfte. Besonders Eindruck hinterließ dessen Unterricht in Astronomie und Physischer Geografie, sowie die erst im 19. Jahrhundert wirklich anerkannte Schrift *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels* (1755). Nach Herders Abreise aus Königsberg im November 1764 wurde der Kontakt zwischen Lehrer und Schüler allerdings nicht aufrecht erhalten.

Enge Kontakte mit Johann Georg Hamann oder dem Buchhändler Johann Jakob Kanter machten Herder in Königsberg auch mit den neuesten Entwicklungen nicht nur auf dem Gebiet der Literatur, sondern auf zahlreichen anderen Wissensgebieten vertraut. Zentral waren hier die von Gotthold Ephraim Lessing, Moses Mendelssohn und Friedrich Nicolai publizierten *Briefe, die neueste Litteratur betreffend* (1759/65), die eine Bestandsaufnahme des intellektuellen Lebens der Zeit boten. Es sind Jahre, in denen sich die Polemik gegen

klassizistische Literatur-, Geschmacks- und Denknormen zugunsten einer Genie- und Wirkungsästhetik intensiviert, die der Earl of Shaftesbury und Jean-Baptiste Dubos angestoßen hatten. Den Normen der französischen Klassik, die Johann Christoph Gottsched und der Hof Friedrichs II. unter Voltaires Einfluss propagierten, trat England als Modell einer Umgestaltung der deutschen Literatur gegenüber: mit der Neuentdeckung Shakespeares, der Genie-Ästhetik eines Edward Young, den *Ossian*-Dichtungen James Macphersons und dem *Tristram Shandy* von Laurence Sterne.

Bildungsreisen und Neuorientierung

In Riga hatte Herder erst eine Stelle als Hilfslehrer, dann als Hilfspastor gefunden; nun trat er erstmals mit vielbeachteten ästhetischen Schriften an die Öffentlichkeit: mit den als Kommentar zu den *Litteraturbriefen* angelegten Fragmenten *Über die neuere deutsche Litteratur* (1767) und den ersten drei *Kritischen Wäldern* (1769). Aber die Kenntnisnahme der europäischen Aufklärungsliteratur führte zur Ausbildung einer spezifischen philosophischen Problematik, deren Ausarbeitung bis in sein Spätwerk immer mehr im Zeichen Spinozas stehen sollte: Im wesentlichen geht es Herder um die Eingliederung des Menschen in den Naturzusammenhang, um die Eliminierung des Zufälligen aus dem geschichtlichen Geschehen und um die Aufhebung des Dualismus von Natur und Geist. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung seiner Anthropologie waren Hermann Samuel Reimarus' *Betrachtungen über die Triebe der Thiere* (1760). Diese vermittelten ihm die Bekanntschaft mit Étienne Bonnot de Condillacs

Abbildung:
Tempestad e impetu
(Sturm und Drang)
Pepa Salas Vilar, 2021;
Acryl auf Leinwand,
40 x 30 cm

Die Verurteilung der Sinnlichkeit ist nichts als ein verbreitetes Vorurteil.

Johann Gottfried Herder

Die Natur beziehungsweise Gott hat im Menschen nichts Unvollkommenes geschaffen.

Johann Gottfried Herder

Analyse des Aufbaus der menschlichen Erkenntnis im Vergleich zu den Tieren. Sie lenkten seine Aufmerksamkeit zugleich auf das Problem des zentralen Begriffs der stoischen Philosophie, der *Oikeiosis*. Mit diesem Begriff (von altgriechisch *oikeioun* für „Zueignung“, „Selbsterhaltungstrieb“) wird gemeinhin der Prozess bezeichnet, durch den ein Lebewesen schrittweise seiner selbst bewusst und mit sich vertraut wird. Für die *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* und die Konstruktion der Kategorie der „Besonnenheit“, die der Sprachbildung zugrunde liegt, sind beide Hinweise von kardinaler Bedeutung.

Unzufrieden mit seiner gesellschaftlichen Stellung in Riga und verärgert über die Polemiken, in die ihn seine ästhetischen Schriften verstrickt hatten, entschloss sich Herder im Frühjahr 1769 zu einer Reise

nach Frankreich. Über die Ostsee und den Ärmelkanal gelangte er per Schiff nach Paimbœuf an der Loire-Mündung; nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Nantes traf er am 8. November 1769 in Paris ein. Möglicher-

weise ist er im Zentrum der französischen Aufklärung auch d'Alembert und Denis Diderot begegnet und hat eventuell von der in Deutschland als Bibel des Materialismus (siehe Erläuterung) geschmähten Schrift *System der Natur* (1770) Paul-Henri Thiry d'Holbachs Kenntnis genommen. Als Erzieher für einen Holsteiner Erbprinzen berufen, den er auf einer Italienreise begleiten sollte, reiste Herder weiter von Paris über Hamburg, wo er Lessing besuchte, nach Eutin. Die begonnene Kavaliertour im Gefolge des Prinzen führte zunächst zu einem Aufenthalt in Darmstadt, wo er seine künftige Frau Caroline Flachsland (1750–1809) kennenlernte. Die nächste Station war Straßburg, wo Herder den Entschluss fasste, seine Anstellung wieder zu kündigen und sich einer Augenoperation zu unterziehen. Dort begegnete er auch dem um fünf Jahre jüngeren Johann Wolfgang Goethe. Auf dessen Vermittlung wurde er 1776 durch Herzog Carl August von Sachsen-Weimar in das kleine Fürstentum berufen und konnte sich damit aus einer unbefriedigenden Anstellung in Bückeburg lösen. Von da an verlief Herders Leben – abgese-

hen von einer Italienreise 1788/89 – ohne große äußere Veränderungen. Trotz der ständigen Überlastung durch die Pflichten seines geistlichen Amtes und der Verantwortung für das Bildungswesen des Herzogtums entstand ein umfangreiches Werk, das auch eigene Gedichte und Dramen sowie zahlreiche Übersetzungen europäischer Lyrik umfasste. Während das Verhältnis zu Goethe und Schiller abkühlte, pflegte Herder enge Freundschaft mit Christoph Martin Wieland und dem jüngeren Jean Paul.

Herders Philosophie des Genusses

Im Gefolge der Reichsgründung 1871 und eines triumphierenden Nationalismus' kam es zu einer Uminterpretation von Herders Schriften. Aus einem bedeutenden Vertreter der europäischen Aufklärung wurde ein Vorreiter des Irrationalismus und jener „Gegenaufklärung“ gemacht, die nach 1933 zur Katastrophe Deutschlands führen sollte. Problematisch erschien damals der Ausgangspunkt von Herders Philosophie: Die konkrete physische Existenz des Menschen in einem materiellen Universum, das sein Dasein umschließt und ihm einen Platz unter allen übrigen Naturkörpern zuweist. Der Mensch ist Herder zufolge trotz der ihm eigenen besonderen spirituellen Fähigkeiten nicht von der Ordnung ausgenommen, die im physischen Universum gilt: „Alles, was erscheint, muß auch verschwinden; jedes Gewächs der Zeit trägt auch zugleich den Keim der Verwesung in sich, der da macht, daß es in seiner Erscheinung nicht ewig daure. Was zusammengesetzt ist, wird aufgelöst: denn eben diese Zusammensetzung und Auflösung heißt Weltordnung und ist das immer wirkende Leben des Weltgeistes.“ (*Gott*. Fünftes Gespräch)

Somit unterliegt auch der Mensch zwei konträren Tendenzen: Er selbst strebt danach, seiner Existenz Dauer zu verleihen, aber sein Dasein ist unvermeidlich zeitlich begrenzt. Die Auflösung der menschlichen Existenz durch den Tod vermag höchstens die Hoffnung auf eine Wiedergeburt zu rechtfertigen, aber nicht die auf ein Jenseits im christlichen Sinn, oder auf eine von jeder Körperlichkeit befreite platonische Wesensschau. Wohl erst nach 1780 sollte Herder folgenden Lehrsatz aus Spinozas *Ethik* notieren: „Eine Idee, welche vom Dasein unseres Körpers absieht, kann es in unserem Geist nicht geben, sondern sie steht zu diesem in Widerspruch.“ (*Ethik* III, Proposition 10) Aber bereits Anfang April 1769 schreibt er an den Philosophen Moses Mendelssohn: „Wir sind hier, um uns auszubilden, zu entwickeln; allein jede Kraft entwickelt sich nur *bis zu einer Stufe* und macht *einer andern Platz* ... Diese Ausbildung und Entwicklung *auf dieses Leben*, sie ist Zweck; sie ist Bestimmung; aber das ist ein unrechter Gesichtspunkt, zu leben, *damit man die Welt vollkommener verlaße*, als man sie betrat. Wir betreten sie, um *hier vollkommener zu werden*, zuzunehmen und abzunehmen, zu lernen und anzuwenden, und immer uns und die Welt zu genießen: das war Absicht der Natur.“

Philosophische Anthropologie

von altgriechisch *anthropos* für „Mensch“ und *logos* für „Lehre“: Erforschung und Beschreibung der Wesensmerkmale des Menschen. Im 18. Jahrhundert wird im Zuge der Aufklärung der Mensch zum bestimmenden Thema der Philosophie. Diese wird, wie Herder sagt, auf Anthropologie „eingezogen“.

Empirismus

von altgriechisch *empeiria* für Erfahrung: Lehre, derzufolge alles Wissen und alle Vorstellungen über die Wirklichkeit durch sinnliche Wahrnehmungen vermittelt sind. Der Verstand beziehungsweise die Vernunft sind der Sinneserfahrung nachgeschaltet.